

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 46 (1966-1967)
Heft: 8

Vorwort: Robert Walser
Autor: Greven, Jochen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ROBERT WALSER

Am kommenden 25. Dezember ist es zehn Jahre her, daß Robert Walser starb: den Tod in der freien winterlichen Landschaft, in der reinen Stille des Schnees, den er selbst mehr als einmal — schon in dem ersten Roman «Geschwister Tanner» und noch in mehreren Prosa-
stücken — als den schönsten beschrieben hatte. Er war achtundsiebzig Jahre alt, und schon seit fast achtundzwanzig Jahren lebte er außerhalb der Gesellschaft, in der er immer nur einen peripheren Platz eingenommen hatte. Ein ruhiger, passiver, verschlossener Patient und gewiß wirklich krank, war er, wie wir durch Carl Seelig wissen, seinen einzigen Freund in seinem letzten Lebensviertel, doch nicht ein dunkel Leidender, oder gar «umnachtet». In den ersten Jahren der Krankheit, als er noch schrieb, setzte er sich vor allem in noch unveröffentlichten Gedichten mit seinem Schicksal auseinander: das heißt er nahm es auf sich, suchte geradezu diese Reduktion seiner Existenz, nicht nur die Absage an alles Wirken- und Geltenwollen, sondern den letzten Verzicht auf Selbstbestimmung und Freiheit — er vergleicht ihn dem Eintritt in einen Orden und sucht, noch weitergehend, nach Bildern eines schlummernd-naturhaften, pflanzlichen, stumm in sich selbst stehenden Daseins. Es war kein Hölderlin-Schicksal. Man muß Walser gegen die wohlmeinend vergleichende Legendenbildung in Schutz nehmen: er selbst schuf seine eigene Legende, die noch zu deuten ist.

Die folgenden Prosastücke, von Walser selbst nicht mehr in Buchform oder überhaupt nicht veröffentlicht, entstanden in der Berner Zeit ab 1925, also in der Spätphase des Schriftstellers, wenn auch nicht des Menschen Robert Walser, der während einer Hälfte seines Lebens die Rolle eines Schriftstellers (in wechselnden Stilen) spielte. Sie gelten thematisch verschiedenen Aspekten dieser Schriftstellerrolle oder Schriftstellerexistenz: dem Verhältnis zur Gesellschaft, zur Tradition und Gegenwart des Literarischen, der Selbstrechtfertigung gegenüber diesen Mächten, dem kritischen Überblick über die Zeit, in die der Autor sich einbegreift. Diese Texte sind von einer Subjektivität, die sich zum Programm erhoben hat, die natürlich auch wieder ironisch ist und die Robert Walsers ureigene Handschrift sowohl darstellt wie verbirgt. Dieses fortgesetzte Selbst-Raisonnement ist so notwendig und natürlich für ihn wie das Atmen, eine konstitutionelle Daseinsfunktion, und es bewegt sich immer im Umkreis der eigenen problematischen Erfahrungen; aber heute ist nicht mehr zu verkennen, wie differenziert, genau und bewußt es eine allgemeine Situation umschreibt.

In den zehn Jahren seit Robert Walsers Tod hat sich vieles geändert: seine Name, lange Zeit selbst in der Schweiz nur wenigen geläufig, wird auch in Deutschland immer häufiger genannt. Carl Seeligs Neuausgaben eines Teiles des Werkes erschlossen diesem neue Leserkreise, die Kritik und die Literaturwissenschaft sind voller Interesse. Trotzdem kann man noch immer sagen, Walser sei ein noch zu entdeckender Autor. In diesem Jahr erschienen die ersten beiden Bände der neuen Gesamtausgabe, die ich herausgeben darf, enthaltend in Buchform noch nicht veröffentlichte Prosa aus der Zeit von 1907 bis 1925 («Phantasieren» und «Festzug»), und dazu soeben die dokumentarische Biographie Robert Walsers von Robert Mächler («Das Leben Robert Walsers»; alle drei Bücher im Verlag Helmut Kossodo, Genf). Möge diese Veröffentlichung hier nicht als nur ein Akt pietätvollen Gedenkens angesehen werden, sondern als Einladung, das Werk dieses ebenso bedeutenden wie unbekanntem Dichters in seiner ganzen Komplexität kennen zu lernen und ihm endlich den Rang zuzusprechen, der ihm in der modernen deutschsprachigen Literatur gebührt.

Jochen Greven